

## Christoph Martin Wieland – *Oberon. Ein romantisches Heldengedicht*

(1780; 1784, estratto: canto II, ottave 25-54)

Genere: narrativa in versi

La complessa vicenda del «poema eroico romantico», ispirato a una *chanson de geste* sulla figura del cavaliere carolingio Hūon de Bordeaux, ruota attorno a due coppie: lo stesso Hūon e Rezia, figlia del Califfo di Bagdad (Amanda una volta battezzata), e Oberon e Titania, sovrani degli Elfi. La storia di entrambe le coppie giunge, nel finale, a una felice conciliazione. In ottave di versi lunghi, non regolari ma assai adatti a una narrazione agile quanto poetica, i dodici canti (quattordici nella prima versione) portano a soluzione l'intreccio di storie e personaggi vari, nel nome di un amore che sa tenere in equilibrio dimensione dei sensi e piano etico.

Il brano qui proposto è tratto dal secondo canto (ottave 25-54) e mostra l'incontro tra un minaccioso quanto suadente nano (che si rivelerà essere Oberon) e Hūon, in viaggio verso «Babilonia» assieme al fido Scherasmin: il cavaliere deve infatti assolvere alle prove impostegli da Carlo Magno per riconquistare il suo favore. Il corno magico che Oberon consegna al cavaliere lo accompagnerà e lo aiuterà, purché egli mostri di non cedere a debolezza. L'«antica terra romantica» che nel proemio Wieland aveva chiesto alle muse di disvelargli è dunque il mondo altomedievale, tra Europa e Oriente, tra storia leggendaria e fiaba, in cui si dipana la vicenda; in essa non mancano (in questo episodio ciò emerge ad esempio nelle figure di religiosi) tratti comici o satirici, altrettanto congeniali alla penna wielandiana.

Marco Castellari

25.

Indem sah unser wandernd Paar  
Sich unvermerkt in einem Park befangen,  
Durch den sich hin und her so viele Wege schlangen,  
Daß irre drin zu gehn fast unvermeidlich war.  
Der Mond war eben itzt vollwangig aufgegangen,  
Um durch ein trüglich Dunkelklar  
Die Augen, die nach einem Ausweg irren,  
Mit falschen Lichtern zu verwirren.

26.

»Herr«, sagte Scherasmin, »hier ist's drauf angesehen  
Uns in ein Labyrinth zu winden.  
Der einzige Weg sich noch heraus zu finden,

Ist – auf gut Glück der Nase nachzugehn.«  
Der Rat (der weiser ist als mancher Klügling meinet)  
Führt unsre frommen Wanderer bald  
Zum Mittelpunkt, wo sich der ganze Wald  
In einen großen Stern vereinet.

27.

Und in der Fern erblicken sie in Büschen  
Ein Schloß, das, wie aus Abendrot gewebt,  
Sich schimmernd in die Luft erhebt.  
Mit Augen, worin sich Lust und Grauen mischen,  
Und zwischen Traum und Wachen zweifelhaft  
Schwebt Hüon sprachlos da und gafft;  
Als plötzlich auf die goldnen Türen flogen  
Und rollt' ein Wagen daher, den Leoparden zogen.

28.

Ein Knäbchen, schon, wie auf Cytherens Schoß  
Der Liebesgott, saß in dem Silberwagen,  
Die Zügel in der Hand. – »Da kommt er auf uns los,  
Mein bester Herr«, ruft Scherasmin mit Zagen,  
Indem er Hüons Pferd beim Zaume nach sich zieht,  
»Wir sind verloren! flieht, o flieht!  
Da kommt der Zwerg!« – »Wie schön er ist!« spricht jener –  
»Nur desto schlimmer! Fort! und wär er zehnmal schöner.

29.

Flieht, sag ich euch, sonst ist's um uns getan!«  
Der Ritter sträubt sich zwar, allein da hilft kein Sträuben  
Der Alte jagt im schnellsten Flug voran  
Und zieht ihn nach, und hört nicht auf zu treiben,  
Zu jagen über Stock und Stein,  
Durch Wald und Busch, und über Zaun und Graben  
Zu setzen, bis sie aus dem Hain Ins Freie sich gerettet haben.

30.

Mit Regen, Sturm und Blitz verfolgt ein Ungewitter  
Die Fliehenden; die fürchterlichste Nacht  
Verschlingt den Mond; es donnert, saust und kracht  
Rings um sie her, als schlüg's den ganzen Wald in Splitter  
Kurz, alle Element im Streit  
Zerkämpfen sich mit zügellosem Grimme;  
Doch mitten aus dem Sturm ertönt von Zeit zu Zeit  
Mit liebevollem Ton des Geistes sanfte Stimme:

31.

»Was fliehst du mich? Du fliehst vor deinem Glück;  
Vertrau dich mir, komm, Hüon, komm zurück!«  
»Herr, wenn ihr's tut, seid ihr verloren«,  
Schreit Scherasmin, »fort, fort, die Finger in die Ohren,  
Und sprecht kein Wort! Er hat nichts Guts im Sinn!«  
Nun geht's aufs neue los durch Dick und Dünn,  
Vom Sturm umsaust, vom Regen überschwemmet,  
Bis eine Klostermaur die raschen Reiter hemmet.

32.

Ein neues Abenteuer! Der Tag da dies geschah  
War just das Namensfest der heiligen Agatha,  
Der Schützerin von diesem *Jungfernzwinger*.  
Nun lag kaum einen Büchschenschuß  
Davon ein Stift voll wohl genährter Jünger  
Des heiligen Abts Antonius;  
Und beide hatten sich in diesen Abendstunden  
Zu einer Betefahrt freundnachbarlich verbunden.

33.

Sie kamen just zurück, als, nah am Klosterbühl,  
Indem sie Paar und Paar in schönster Ordnung wallten,  
Der Rest des Sturms sie überfiel.  
Kreuz, Fahnen, Skapulier, sind toller Winde Spiel,  
Und strömend dringt die Flut bis in des Schleiers Falten.  
Umsonst ist alle Müh den Anstand zu erhalten;  
Die Andacht reißt; mit komischem Gewühl  
Rennt alles hin und her in seltsamen Gestalten.

34.

Hier wadet bis ans Knie geschürzt  
Ein Nönnchen im Morast, dort glitscht ein Mönch im Laufen,  
Und, wie er sich auf einen Haufen  
Von Schwesterchen, die vor ihm rennen, stürzt,  
Ergreift er in der Angst die Domina beim Beine.  
Doch endlich, als der Sturm sein Äußerstes getan,  
Langt atemlos die ganze Chorgemeine,  
Durchnäßt und wohl bespritzt, im Klostervorhof an.

35.

Hier war noch alles voll Getümmel,  
Als durch das Tor, das weit geöffnet stund,  
Mein Scherasmin sich mitten ins Gewimmel  
Der Klosterleute stürzt; denn auf geweihtem Grund

Ist's, wie er glaubt, so sicher als im Himmel.  
Bald kommt auch Hüon nach; und, wie er gleich den Mund  
Eröffnen will, die Freiheit abzubitten,  
So steht mit einem Blitz – der Zwerg in ihrer Mitten.

36.

Auf einmal ist der Himmel wolkenleer,  
Und alles hell und mild und trocken wie vorher.  
Schön, wie im Morgenrot ein neugeborner Engel,  
Steht er, gestützt auf einen Lilienstengel,  
Und um die Schultern hängt ein elfenbeinern Horn.  
So schön er ist, kommt doch ein unbekanntes Grauen  
Sie alle an: denn Ernst und stiller Zorn  
Wölkt sich um seine Augenbrauen.

37.

Er setzt das Horn an seine Lippen an  
Und bläst den lieblichsten Ton. Stracks übermannt den Alten  
Ein Schwindelgeist; er kann sich Tanzens nicht enthalten,  
Packt eine Nonne ohne Zahn,  
Die vor Begierde stirbt ein Tänzchen mitzumachen,  
Und hüpf und springt als wie ein junger Bock  
So rasch mit ihr herum, daß Schleiertuch und Rock  
Weit in die Lüfte wehn, zu allgemeinem Lachen.

38.

Bald faßt die gleiche Wut den ganzen Klosterstand;  
Ein jeder Büsser nimmt sein Nönnchen bei der Hand,  
Und ein Ballett beginnt, wie man so bald nicht wieder  
Eins sehen wird. Die Schwestern und die Brüder  
Sind keiner Zucht noch Regel sich bewußt;  
Leichtfertger kann kein Faunentanz sich drehen.  
Der einzige Hüon bleibt auf seinen Füßen stehen,  
Sieht ihren Sprüngen zu, und lacht aus voller Brust.

39.

Da naht sich ihm der schöne *Zwerg*, und spricht  
In seiner Sprach ihn an, mit ernstem Angesicht:  
»Warum entfliehn vor mir, o Hüon von Guyenne? –  
Wie? du verstummst, Beim Gott des Himmels, den ich kenne.  
Antworte mir!« – Nun kehrt die Zuversicht  
In Hüons Brust zurück. »Was willst du mein?« erwidert  
Der Jüngling. – »Fürchte nichts«, spricht jener, »wer das Licht  
Nicht scheuen darf, der ist mit mir verbrüdet.

40.

Ich liebte dich von deiner Kindheit an,  
Und was ich Gutes dir bestimme,  
An keinem Adamskind hab ich es je getan!  
Dein Herz ist rein, dein Wandel ohne Krümme,  
Wo Pflicht und Ehre ruft, fragst du nicht Fleisch und Blut,  
Hast Glauben an dich selbst, hast in der Prüfung Mut:  
So kann mein Schutz dir niemals fehlen,  
Denn meine Strafgewalt trifft nur befleckte Seelen.

41.

Wär nicht dies Klostervolk ein heuchlerisch Gezücht,  
Belög' ihr keuscher Blick, ihr leiser Bußton nicht  
Ein heimlich strafbares Gewissen,  
Sie ständen, trotz dem Horn, wie du, auf ihren Füßen.  
Auch Scherasmin, für den sein redlich Auge spricht,  
Muß seiner Zunge Frevel büßen.  
Sie alle tanzen nicht weil sie der Kitzel sticht,  
Die Armen tanzen weil sie müssen.«

42.

Indem beginnt ein neuer Wirbelwind  
Den Faunentanz noch schneller umzuwälzen;  
Sie springen so hoch, und drehn sich so geschwind,  
Daß sie in eigner Glut wie Schnee im Tauwind schmelzen,  
Und jedes zappelnde Herz bis an die Kehle schlägt.  
Des Ritters Menschlichkeit erträgt  
Den Anblick länger nicht; er denkt, es wäre Schade  
Um all das junge Blut, und fleht für sie um Gnade.

43.

Der schöne Zwerg schwingt seinen Lilienstab,  
Und stracks zerrinnt der dicke Zauberschwindel;  
Versteinert stehn Sankt Antons fette Mündel,  
Und jedes Nönnchen, bleich als stieg' es aus dem Grab,  
Eilt, Schleier, Rock, und was sich sonst im Springen  
Verschoben hat, in Richtigkeit zu bringen.  
Nur Scherasmin, zu alt für solchen Scherz,  
Sinkt kraftlos um, und glaubt ihm berste gleich das Herz.

44.

»Ach!« keicht er, »gnädger Herr, was sagt ich euch?« – »Nicht weiter,  
Freund Scherasmin!« fällt ihm der Zwerg ins Wort,  
»Ich kenne dich als einen wackern Streiter,  
Nur läuft zuweilen dein Kopf mit deinem Herzen fort.

Warum, auf anderer Wort, so rasch, mich zu verlästern?  
Fi! graulich schon von Bart, an Urteil noch so jung!  
Nimm in Geduld die kleine Züchtigung!  
Ihr andern, geht, und büßt für euch und eure Schwestern!«

45.

Das Klostervolk schleicht sich beschämt davon.  
Drauf spricht der schöne Zwerg mit Freundlichkeit zum Alten:  
»Wie, Alter, immer noch des Argwohns düstre Falten?  
Doch, weil du bieder bist, verzeiht dir Oberon.  
Komm näher, guter alter Zecher,  
Komm, faß ein Herz zu mir und fürchte keinen Trug!  
Du bist erschöpft; nimm diesen Becher  
Und leer ihn aus auf Einen Zug.«

46.

Mit diesem Wort reicht ihm der Elfenkönig  
Ein Trinkgeschirr von feinem Gold gedreht.  
Der Alte, der mit Not auf seinen Beinen steht,  
Stutzt, wie er leer es sieht, nicht wenig.  
»Ei«, ruft der Geist, »noch keine Zuversicht?  
Frisch an den Mund, und trink, und zweifle nicht!«  
Der gute Mann gehorcht, zwar nur mit halbem Willen,  
Und sieht das Gold sich flugs mit Wein von Langon füllen.

47.

Und als er ihn auf Einen Zug geleert,  
Ist's ihm, als ob mit wollustvoller Hitze  
Ein neuer Lebensgeist durch alle Adern blitze.  
Er fühlet sich so stark und unversehrt,  
Als wie er war, da er, in seinen besten Jahren,  
Mit seinem ersten Herrn zum heiligen Grab gefahren.  
Voll Ehrfurcht und Vertraun fällt er dem schönen Zwerg  
Zu Fuß und ruft: »Nun steht mein Glaube wie ein Berg!«

48.

Drauf spricht der Geist mit ernstem Blick zum Ritter:  
»Mir ist der Auftrag wohl bekannt,  
Womit dich Karl nach Babylon gesandt.  
Du siehst, was für ein Ungewitter  
Er dir bereitet hat; sein Groll verlangt dein Blut:  
Allein, was du mit Glauben und mit Mut  
Begonnen hast, das helf ich dir vollenden;  
Da, wackrer Hüon, nimm dies Horn aus meinen Händen!

49.

Ertönt mit lieblichem Ton von einem sanften Hauch  
Sein schneckengleich gewundner Bauch,  
Und dräuten dir mit Schwert und Lanzen  
Zehn tausend Mann, sie fangen an zu tanzen,  
Und tanzen ohne Rast im Wirbel, wie du hier  
Ein Beispiel sahst, bis sie zu Boden fallen:  
Doch, lässest du's mit Macht erschallen,  
So ist's ein Ruf, und ich erscheine dir.

50.

Dann siehst du mich, und wär ich tausend Meilen  
Von dir entfernt, zu deinem Beistand eilen.  
Nur spare solchen Ruf bis höchste Not dich dringt.  
Auch diesen Becher nimm, der sich mit Weine füllet,  
So bald ein Biedermann ihn an die Lippen bringt;  
Der Quell versieget nie, woraus sein Nektar quillet:  
Doch bringt ein Schalk ihn an des Mundes Rand,  
So wird der Becher leer, und glüht ihm in der Hand.«

51.

Herr Hüon nimmt mit Dank die wundervollen Pfänder  
Von seines neuen Schützers Huld;  
Und da er sich des Ostens Purpurränder  
Vergülden sieht, forscht er mit Ungeduld  
Nach Babylon den kürzesten der Wege.  
»Zeuch hin«, spricht Oberon, nachdem er ihn belehrt;  
»Und daß ich nie die Stunde sehen möge,  
Da Hüons Herz durch Schwäche sich entehrt!

52.

Nicht daß ich deinem Mut und Herzen  
Mißtraue! aber, ach! du bist ein Adamskind,  
Aus weichem Ton geformt, und für die Zukunft blind!  
Zu oft ist kurze Lust die Quelle langer Schmerzen!  
Vergiß der Warnung nie, die Oberon dir gab!«  
Drauf rührt er ihn mit seinem Lilienstab,  
Und Hüon sieht aus seinem liebevollen  
Azurnen Augenpaar zwei helle Perlen rollen.

53.

Und wie er Treu und Pflicht ihm heilig schwören will,  
Entschwunden war der Waldgeist seinem Blicke,  
Und nur ein Lilienduft blieb wo er stand zurücke.  
Betroffen, sprachlos, steht der junge Ritter still,

Reibt Aug und Stirn, wie einer, im Erwachen  
Aus einem schönen Traum, sich sucht gewiß zu machen,  
Ob das, was ihn mit solcher Lust erfüllt,  
Was Wirklichs ist, ob nur ein nächtlich Bild,

54.

Doch, wenn er auch gezweifelt hätte,  
Der Becher und das Horn, das ihm an goldner Kette  
Um seine Schultern hing, ließ keinem Zweifel Platz. [...]